

Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird.

Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht, ihr seid besser als viele Sperlinge.

Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. (Mt 10,26b-33)

Liebe Gemeinde,

nun möchte ich mein Versprechen halten und nicht weiter von Luther reden, jedenfalls nicht folkloristisch-mittelalterverliebt Speisen und Bier wie im 16.Jh. ausschenken. Das gab es auch, beim *Festival der Reformatorinnen*, das wir siebenmal in Berlin, in Bonn und um Bonn herum aufführten.

Ich möchte auch kein Apfelbäumchen mehr pflanzen, das gab es schon beim *Erntedankfest*.

Ich möchte auch keine Unterrichtsstunde halten über die evangelische Konfession in Abgrenzung zu denen, die auf der anderen Seite der Rochusstraße heute ihr 150. Kirchweihjubiläum feiern. Das gab es schon im *Glaubenskurs Reformation*.

Ich möchte auch nicht die Zahl der über 1 Mio. verkauften Playmobil-Lutherfigürchen toppen. Das Presbyterium der einst plastikverhüllten Kirche hatte sich aus Schöpfungsverantwortung dagegen entschieden.

Zum 500. Mal jährt sich also heute der Thesenanschlag, von dem nur Luthers Protokollant Georg Rörer und Luthers Freund Philipp Melanchthon wussten. Und beide waren nicht dabei. Aber wer will schon von solchen historischen Feinheiten die Weltbewegung Reformation abhängig machen? Wir lassen uns den Thesenanschlag nicht nehmen.

Laßt dem toten Luther endlich seine Ruhe und hört das Evangelium, lest die Bibel, hört das Wort Gottes selbst. Gott wird uns am Jüngsten Tage gewiss nicht fragen: Habt ihr repräsentative Reformationsfeste gefeiert, sondern: Habt ihr mein Wort gehört und bewahrt?

Am 415. Reformationsjubiläum vor 85 Jahren predigte Dietrich Bonhoeffer diese Worte u.a. vor dem Reichspräsidenten von Hindenburg und sagte weiter: *Tausende von Malen wird es heute von den Kanzeln geklungen haben: Hier stehe ich, ich kann nicht anders ...* Wir sollen aber Gottes Protest hören: Warum lässt du die erste Liebe? *Wenn ich doch jetzt dies Wort so zu sagen vermöchte, dass es uns wirklich weh tut,* predigt Bonhoeffer 1932.

Die Reformationskirche setzt sich dem Protest Gottes aus, so meint Bonhoeffer. *Keiner, der die heutige Kirche kennt, wird sich darüber beklagen wollen, dass die Kirche nichts tue. Nein, die Kirche tut unendlich viel, auch mit viel Aufopferung und Ernst; aber wir tun alle eben so viel zweite, dritte und vierte Werke, und nicht die ersten Werke. Und eben darum tut die Kirche das Entscheidende nicht. Wir feiern, wir repräsentieren, wir erstreben Einfluss, wir machen eine evangelische Bewegung, wir treiben evangelische Jugendpflege, wir tun Wohlfahrtsdienste und Fürsorge, wir machen Anti-Gottlosenpropaganda ... aber tun wir die ersten Werke, um die es schlechthin geht?*

Wir haben es nicht mit 5 Fürstentümern und 14 Reichsstädten zu tun, die sich 1529 zur Protestation beim Reichstag von Speyer versammeln, sondern mit Gottes Protest: Wir suchen Gott nicht mehr.

Wir kümmern uns an vielen Stellen und verkümmern zugleich, weil wir an der Oberfläche bleiben und nicht mehr sehen, was die Welt zusammenhält.

Diese drängende Frage halt bis heute in uns nach. Die Evangelische Kirche möchte heute niemandem mehr wehtun, so viel steht fest. Nur zwei wagen es.

Reformation in der Krise. Wider die Selbsttäuschung. Ein Memorandum zum Reformationsfest 2017

Friedrich Schorlemmer, Prediger an der Wittenberger Schlosskirche und Studienleiter dort, hat sich mit Christian Wolff, Pfarrer in Mannheim und Leipzig, beide Pensionäre, zusammengetan und wirft der Kirche Selbsttäuschung vor angesichts ihrer Sinn- und Strukturkrise. Die Kirche bedeutet vielen nichts mehr und wird dadurch bedeutungslos. Ihre Traditionen werden nicht weitergegeben und vergessen. Demokratie ist fraglich geworden, Frieden und Gerechtigkeit werden mit Füßen getreten und die Bewahrung der Schöpfung ist zum Randthema geworden.

Sie zitieren den Philosophen Wilhelm Schmid: *Moderne heißt, sich absichtsvoll befreien von Religion, Tradition und Konvention. Das sind die Instrumente, die definieren, wie man zu leben hat. Nur etwas ist von vornherein nicht bedacht worden: Was machen wir dann?*

Mit Selfies zeigen wir unsere Konzentration auf uns selbst. Wir werden hilflos angesichts von Krankheit, Niederlagen und Tod. Die Unübersichtlichkeit unseres Lebens macht uns Angst. Wer dann den Trost vermisst, wird ihn in materiellen Gütern nicht mehr finden.

Auch die Kirche braucht den Trost der ganzen Welt. *Kirchliche Arbeit darf sich nicht erschöpfen in der strukturellen Umsetzung von Sparmaßnahmen.*

Vielmehr gilt es Glauben zu vermitteln, Menschen durch den Zuspruch des Evangeliums zu stärken, gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. Jede Gemeinde muss vor Ort die Frage beantworten können: Warum soll es uns überhaupt geben? Welchen Schatz ... gilt es zu heben?

➔ **Ich möchte jetzt Sie bitten, Ihre These dazu zu formulieren:
Wozu braucht es die Kirche?**

Friedrich Schorlemmer und Christian Wolff sind nicht nur zwei alte Männer, die ähnlich verbittert wie der späte Martin Luther das Kirchenvolk beschimpfen. Sie haben auch selber Thesen formuliert, die ich beachtenswert finde:

Was geschieht mit uns und unserer Gesellschaft, *wenn wir die Gottesfrage ausklammern ...*

Zurück zu den Quellen. Wir benötigen Glaubensbildung.

Die Taufe ist als großes Versprechen zurückzugewinnen: Der selbstbezogene Mensch darf sich erinnern: *Dein eigenes Ich musst Du vor niemandem begründen. Du musst dich vor niemandem rechtfertigen, dass du lebst – weder am Beginn, noch am Ende des Lebens. Du bist gewollt und gewürdigt. Der Obrigkeit untertan zu sein, bedeutet heute, sich an der Demokratie zu beteiligen.*

Alle Gläubigen sind Priester.

Liturgie, Predigt, Musik machen den Gottesdienst unaufgebar zur *Stärkung des Glaubens, zur Schärfung der Gewissen, zur Bildung und Erbauung der Menschen.*

Denken und Beten gehören zusammen wie viele andere Spannungsfelder, in denen wir uns bewegen:

Sinnlichkeit und Transzendenz, Selbstliebe und Fürsorge etc.

Abschied nehmen von Selbstsäkularisierung ist dran und die *Vermeidung jeder Selbstbanalisierung*, auch die *Jenseitsperspektive* ist wieder stark zu machen, *Dankbarkeit für das Leben* zu wecken.

Von Jesus Christus ist zu reden, denn in ihm *erfahren wir, was Gott uns zukommen lässt.*

Vergebung ist die Befreiung des Menschen aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit und Verkrümmung in sich selbst. Gott denkt das Böse in Gutes um.

Die Welt braucht unseren Einsatz für *das Globale und das Lokale*, darum sollen wir uns mit Stimme *in den interreligiösen und interkulturellen Dialog* einbringen.

*Wo immer Kirchengemeinden zusammengelegt werden, Pfarrstellen gestrichen, Gemeindehäuser verkauft, Kirchen geschlossen werden, sollte bedacht werden, ob dies der Menschennähe dient. Denn der Verlust derselben ist auf Dauer auch finanziell sehr teuer. Umgekehrt muss sich jede Kirchengemeinde ehrlich befragen, was sie da **warum** und **für wen** und **zu welchem Preis** eigentlich aufrechterhalten will. Wer in der Kirche – an welcher Stelle auch immer – lediglich einen „Job“ machen will, soll es von vornherein sein lassen. Darauf liegt kein Segen.*

So weit, so gut.

Ich finde es gut, dass die beiden Theologen die Krise benennen, obwohl Spielverderber im Jubeljahr keine Konjunktur haben. Sie sind dafür auch angefeindet worden. Aber nicht zuletzt, weil ich vorgestern öffentlich dazu aufgerufen habe, die Nestbeschmutzer und Whistleblower nicht nur auszuhalten, sondern zu hören und ihr Leben zu schützen, mochte ich genau hinhören und lesen, was da als Flugschrift Anfang September 2017 in die Welt geworfen wurde. Warum sollte ich heute ignoranter sein als die Flugschriften-Leser_innen Luthers?

Nur in einem Punkt habe ich einen markanten Widerspruch entdeckt. Wenn der Mensch durch die Taufe auch ohne Leistung einen Wert hat, warum wird dann gleich danach alles aufgezählt, was die Kirche heute alles tun muss, um zu alter Substanz zurückzufinden? Hat nicht auch sie ihren Wert und ihre Würde in sich und von Gott her als ein Konstrukt des Hl. Geistes? Mehr Vertrauen, meine Herren!

Es wird auch gelehrt, dass alle Zeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Glaubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden ... meinten die Reformatoren (CA VII) ... im Heiligen Geist handelt der gegenwärtige Christus in ihr durch Wort und Sakrament, ergänzt Barmen III.

Die Kirche als Bekenntnisgemeinschaft hat viele Phasen durchlebt und durchlitten. Abrosius nannte sie *Mutter der Gläubigen*, Cyprian meinte, außerhalb der Kirche gäbe es kein Heil, Augustin unterschied die wahre von der vermischten Kirche.

Für Luther ist *die Kirche das vom und im Hl. Geist versammelte Volk Gottes*, die wahre Kirche ist unter der falschen verborgen und erkennbar am Wort Gottes, am Sakrament von Taufe und Abendmahl, *in den Ämtern im Gebet und im Heilum des Kreuzes*.

Kant unterscheidet die *freiwillige Herzensvereinigung* von der Kircheninstitution.

Schleiermacher begründete den Kulturprotestantismus – die Kirche führt die Kultur zu ihrem christlichen Grund zurück.

Nach Hegel ist sie am Ende überflüssig, weil in christlicher Kultur aufgegangen.

Nach Bonhoeffer existiert der auferstandene Christus heute als Gemeinde. Alle Christen zusammen sind der Leib Christi, schreibt er in seiner Dissertation *Communio Sanctorum* von 1930.

Barth sagt, die Kirche ist *die Gemeinschaft der begnadigten Sünder in der Welt*.

Tillich, nennt sie eine Geistgemeinschaft. Sie kann *eine manifeste, auf Jesus Christus bezogene Geistgemeinschaft sein oder eine latente Geistgemeinschaft*, der das Christusbekenntnis fehlt, vielleicht sogar eine antichristliche Gruppe.

Nach dem II. Vaticanum ist die Kirche das Grundsakrament des Ursakramentes Jesus Christus, eine Heilsanstalt, an der vorbei sich nichts Heilbringendes ereignen kann.

Ich vertraue auf den Hl. Geist, den wirksamen Wind der Erneuerung. Leuchtfeuer werden durch diese Geistkraft und nicht an unseren Schreibtischen entfacht. Das entlastet von der Verantwortung für den Fortgang der Kirche und ist zugleich Auftrag, dieser Kraft nicht im Wege zu stehen.

Heute sagen wir: Sozialräume sind Kraftfelder Gottes.
Ich glaube auch an die Wirkung sichtbarer Zeichen von Kirche.
Ein Dorf braucht einen Betraum – und sei es als Leerstelle für Gott,
als Lehrstelle für Gottesbewusstsein.

Der Glaube verlangt ein öffentliches Bekenntnis. Das sagte in unserem Reformatorinnen-Stück Ursula von Münsterberg. Eine sehr bewegende Stelle für mich. Diese Frau hat ihre persönliche Konsequenz gezogen. Das Bekenntnis fordert Jesus nicht nur im Reden, sondern auch im Handeln, in einer jesusförmigen Existenz.

Und heute sehen wir, dass die persönliche Beziehung zu Christus, die in der Reformationszeit besonders herausgestellt wurde, die Kirche trägt. Es geht nicht darum, ob jemand die Angebote der Kirche wahrnimmt oder nicht. Es geht um einzelne Christ_innen, die ihren eigenen Auftrag wahrnehmen.

Manfred Rekowski, unser Präses im Rheinland, kann sich viel ökumenisches Miteinander vorstellen, *ein gemeinsames Abendmahl wäre ein folgerichtiger und konsequenter Weg*. Kardinal Rainer Maria Woelki hat über den Kölner Express diesen Wunsch abgeschlagen, weil ihm *die reale Gegenwart Christi eine unumstößliche Gewissheit* sei. Mir auch, kann ich da nur sagen.

Es gibt Dinge, auf die wir uns noch freuen, sagt Manfred Rekowski auf dem Höhepunkt der Reformationsjubiläumsfeierlichkeiten. Wir wollen das, was gelungen ist in diesem Jahr, fortsetzen: die Außenperspektive zu suchen, die Kooperation mit Menschen, die nicht zum harten Kern der Kirche gehören. Und andererseits: Türen auf, Fenster auf, raus auf die Plätze und Straßen, mutig etwas ausprobieren. Das ist der Weg, den wir als EKIR gehen werden.

Ich gehe ihn mit. *Es gibt Dinge, auf die wir uns noch freuen*, auf Glauben an Gott und an Sinn, auf Vergebung, auf Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt und eine Hoffnung über diese Welt hinaus.
Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß